

Nicht mit Geld aufzuwiegen



Auch kleine Summen helfen, zum Beispiel eine Spende an die Universitätsstiftung. Das Geld fließt direkt in die Verbesserung von Lehre und Forschung an der CAU.

2011 war die Uni Kiel die erste schleswig-holsteinische Hochschule, die ins Deutschlandstipendium einstieg. Heute betreibt sie dieses Programm mit herausragendem Erfolg.

Nur eingeschränkter Jubel löste das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingeführte Gesetz zur Vergabe von Deutschlandstipendien am Anfang bei Medien sowie einigen Hochschulen aus. Hauptkritikpunkt: Die Förderung sei

zu elitär angelegt und komme vorrangig denjenigen zugute, die gar keiner Unterstützung bedürfen.

Sabine Große-Aust, in der Geschäftsführung des CAU-Präsidiums für das Deutschlandstipendium zuständig, hält diese Bedenken für längst wider-

legt. 222 jeweils einjährige Stipendien hat die Uni inzwischen vergeben, aktuell erhalten 86 Studierende diese Förderung. Von diesen Studierenden empfängt immerhin ein Drittel BAFöG – ein Indiz dafür, dass diese Förderung auch Töchtern und Söhnen aus weni-

ger vermögenden Elternhäusern zugute kommt.

Auch was die Voraussetzungen angeht, ist das Programm der CAU flexibel. Zwar steigen die Chancen mit einer entsprechend guten Abi-Note, doch die Vergabe an der Kieler Universität orientiert sich an weiteren Kriterien. Punkte sammelt, wer sich in der Freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein, als Mentor für ausländische Studierende oder anders sozial engagiert. Ein zu betreuendes Kind oder Migrationshintergrund beeinflussen die Chancen auf eine Förderung ebenfalls positiv.

Die Vergabe der Stipendien können Stifterinnen und Stifter mitgestalten. Auf Wunsch geben sie ein Stipendium an den oder die Beste eines Faches, das ihnen am Herzen liegt. Oft entscheiden sie sich dabei für mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Fächer. Damit die Mittel gleichmäßig auf alle Fächer verteilt werden, gehen viele fachlich ungebundene Stipendien an Studierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch Stipendien außerhalb des Deutschlandstipendiums können an der CAU vergeben werden. So band etwa ein Mediziner sein gestiftetes Stipendium daran, dass die Abi-Note des oder der Geförderten nicht besser als 2,5 ist und ein interessanter Lebenslauf vorgewiesen werden kann.

Über alle Disziplinen hinweg ist das Interesse am Deutschlandstipendium von Seiten der Studierenden beachtlich. Im ersten Jahr gab es an der CAU noch 130 Bewerbungen, heute sind es mehr als 400. Sabine Große-Aust erklärt das mit dem gewachsenen Bekanntheitsgrad des Programms und auch mit der attraktiven finanziellen Seite. Ein Jahr lang monatlich 300 Euro zusätzlich, und das ohne Anrechnung auf BAFöG oder andere Auflagen, ent-

lastet das zumeist schmale Budget der Studierenden spürbar.

Stifterinnen und Stifter geben zu jedem Stipendium 1.800 Euro. Die andere Hälfte des Stipendiums steuert das Bundesministerium für Bildung und Forschung bei. Auch kleinere Beiträge können Stipendien stiften, dazu können Spenden in jeder Höhe in den Stipendienfonds der Universitätsstiftung eingezahlt werden. Wie Große-Aust betont, gibt es zudem jede Menge Vorteile, die nicht mit Geld zu messen sind. »Wer ein Stipendium vergibt, kommt zu aufschlussreichen Begegnungen mit jungen Leuten und kann sich frühzeitig für begehrte Fachkräfte interessant machen.«

Viele stiftende Unternehmen bieten den Stipendiatinnen und Stipendiaten zusätzliche Praktika an, und sehr häufig kommt es auch in anderer Weise zu Begegnungen zwischen jenen, die Geld geben, und jenen, die es erhalten. Regelmäßig damit verbunden sind laut Sabine Große-Aust Erfahrungen und Kontakte, die sich über das gewöhnliche Studium kaum ergeben hätten. »Gerade diese ideelle Förderung ist ganz wichtig«, hebt die Referentin für private Wissenschaftsförderung hervor. Gemeinsam mit anderen Gutes zu tun, bringt neben Freude also auch viele andere Vorteile. Wenn in diesem Jahr am 22. Oktober im Kieler Ratssaal feierlich die neuen Stipendien vergeben werden, sind diese außerdem noch Jubiläumstipendien, da die Universität 2015 ihr 350. Jubiläum feiert. Zu diesem Jubiläum möchte die Universität gern auch das 350. Stipendium in diesem Programm vergeben. Spenden in den Universitäts-Fonds wie auch gestiftete Stipendien sind jederzeit willkommen.

Martin Geist

www.stipendien.uni-kiel.de

Den Blick über den Tellerrand fördern

Eigentlich hat Ernst Georg Jarchow sein Lebenswerk längst vollbracht. Doch er tut immer noch Gutes. Die von ihm und seiner Frau gegründete Brunswiker Stiftung unterstützt das Deutschlandstipendium an der Uni Kiel seit Beginn.

»Eine Grundabsicherung wie das BAFöG ist gut, aber gewiss nicht immer ausreichend«, meint Georg Jarchow, der in Kiel als erfolgreicher Buchhändler arbeitete und auf Wissenschaft spezialisiert war. Seine Brunswiker Stiftung war aus diesem Grund sofort dabei, als die CAU 2011 die ersten Deutschlandstipendien vergab. Vorgaben zu Fächern oder anderen Auswahlkriterien macht Jarchow dabei nicht, verbindet aber eine Hoffnung mit seinem Engagement: »Die Idee des Studium Generale sollte nicht in Vergessenheit geraten. Wir wollen einfach den Blick über den Tellerrand fördern.«

Im ersten Jahr sponserte das Brunswiker Ehepaar ein Stipendium, im zweiten nicht, im dritten drei. Weniger der numerischen Logik folgend, als aufgrund durchweg guter Erfahrungen.

Deshalb werden es im nächsten Durchgang auch vier Stipendien: »Enttäuscht worden sind wir noch nie«, betont der 83-jährige Stifter.

Mit Anerkennung blickt er dabei auf seinen aktuellen Stipendiaten Fabian Wolff, der in vielerlei Hinsicht ein Beispiel dafür ist, wie sinnvoll Stipendien wirken können. Sein Abitur machte Wolff mit einer glatten Eins und handelte sich damit an der Uni prompt ein Problem ein. Wie so viele, die eigentlich alles können, hatte der 24-Jährige einige Mühe, herauszufinden, was er tatsächlich will. »Ich hatte mich ein bisschen verloren.« Er berichtet, wie er zunächst eher aus Ratlosigkeit Betriebswirtschaftslehre wählte und damit dann doch nicht warm wurde. Heute widmet sich der gebürtige Soltauer der Psychologie und in einem zweiten zusätzlichen Studiengang der

Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften.

»Ohne Stipendium wäre mein Weg viel schwieriger geworden«, sagt Fabian Wolff, dessen Eltern nicht wohlhabend, aber fürsorglich sind. Früh schlossen sie für ihren Sohn einen Sparvertrag ab, der den Anspruch auf BAFöG verhindert. So voll, dass es sein Studium finanziert, sei dieses Konto aber erstens nicht, und zweitens will er es jetzt noch nicht komplett aufbrauchen. Beruflich will Wolff später vielleicht als Therapeut oder Gerichtsgutachter arbeiten, und das erfordert teure private Zusatzausbildungen. Jetzt lebt Wolff als Student von einer Kombination aus Stipendium und Rücklagen. Saus und Braus ist zwar nicht drin, wohl aber verschafft es ihm »Beinfreiheit«. Die nutzt der junge Mann durchaus im Sinne der Stiftung.



Begegnung zwischen Förderer und Geförderten: Ernst Georg Jarchow zeigt Fabian Wolff »seine« Kieler Altstadt. Foto: Geist

Jüngst rettete er in den Semesterferien innerhalb eines Umweltprojekts in Sri Lanka seltene Schildkröten. »Sehr gut, sehr gut«, nickt dazu Ernst Georg Jarchow. Ins Ausland gehen, ein Ehrenamt übernehmen, auch mal Hörsäle anderer Disziplinen besuchen, solche Freiräume will die Brunswiker Stiftung schaffen helfen. Und mit ihrem Engagement steht sie nicht allein.

Zu den großen Unterstützerinnen des Deutschlandstipendiums an der Uni

Kiel gehört die Professor-Petersen-Stiftung mit jährlich über 20 Stipendien. Unternehmen, Verbände und private Förderer wie die CITTI Handelsgesellschaft, der Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein und Dr. Norbert Klausen fördern jeweils fünf Studierende pro Jahr. Nahezu alle Stiften wie die Zöllner-Holding und die Vater-Holding sowie zahlreiche private Personen sind seit 2011 mit einer jährlichen Stiftung dabei. Martin Geist

917 Doktorandinnen und Doktoranden verschiedener Herkunft sind zurzeit im Graduiertenzentrum registriert, 515 sind zudem Mitglied in Promotionsprogrammen, wie zum Beispiel der Graduiertenschule »Human Development in Landscapes«. Sie alle profitieren von dem Angebot zur bedarfsgerechten Förderung.

»Unser Service-Büro berät ganz individuell zum Gesamtthema Promotion und zur wissenschaftlichen Karriere«, erklärt Dr. Sabine Milde, die Geschäftsführerin des Graduiertenzentrums. Frei wählbare überfachliche Qualifizierungsangebote ergänzen die vielschichtige Offerte. Kurse, die die wissenschaftliche Arbeit unterstützen, wie zum Beispiel die »Schreibwerkstatt für Promovierende« sind besonders gefragt. Hier werden Schreibstrategien

Kurs auf die Promotion

Das Graduiertenzentrum der CAU unterstützt seit 2010 Doktorandinnen und Doktoranden mit maßgeschneiderten Angeboten.

und kreative Techniken an dem eigenen Dissertationsthema ausprobiert. Sabine Milde: »Die Angebote werden ständig ausgebaut und entstehen im Dialog mit den Doktorandinnen und Doktoranden.« Auch die Schreibwerkstatt und ein Kurs, in dem es um das Exposéschreiben geht, sind so entstanden. Ziele des Graduiertenzentrums sind laut Milde »die Eigeninitiative und wissenschaftliche Selbstständigkeit der Doktorandinnen und Doktoranden zu

fördern und dabei auch die Vernetzung und den Wissenstransfer untereinander anzuschließen.«

Für die internationale Vernetzung sorgt vor allem die Initiative »Docs Build Bridges«. Der Brückenschlag zwischen internationalen und deutschen Doktorandinnen und Doktoranden findet in Form von informellen Treffen statt, bei denen sich junge Forschende aus unterschiedlichen Ländern kennenlernen und austauschen können.

Ergänzt wird dieses Angebot durch fünf »Docs Nets« in den Bereichen Sprache, Kulturwissenschaften, Technik und Lebenswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Medizin. Hier geht es um interfachliche und interkulturelle Diskussionen und Workshops zur Promotion und zum Leben und Arbeiten im wissenschaftlichen Umfeld. Neu hinzugekommen als Präsentationsplattform sind die »Docstalks«. In dieser Vortragsreihe stellen

die Doktorandinnen und Doktoranden ihre Forschung allgemeinverständlich der Öffentlichkeit vor.

Professor Gerhard Fouquet war in seiner Zeit als CAU-Präsident maßgeblich an der Gründung des Graduiertenzentrums beteiligt. Ihm war wichtig, dass Graduierte neben ihrer fachlichen Dissertation auch durch vielfältige Bildungsangebote auf das Berufsfeld vorbereitet werden. »Dies in der angemessenen Breite und Vielfalt anzubieten, leistet das Kieler Graduiertenzentrum. Es ist selbstverständlicher Teil einer Forschungsuniversität neuen Typs des 21. Jahrhunderts.« Celia Ehlke

Die Angebote des Graduiertenzentrums sind kostenlos. Eine Registrierung ist erforderlich. www.graduiertenzentrum.uni-kiel.de